

Predigt am

**14. Sonntag nach Trinitatis, Kerbesonntag**

Sonntag, 24. August 2008,

in Naurod

---

Predigttext: 1. Thessalonicher-Brief 5, 14 – 24

„Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann.

Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.

Den Geist dämpft nicht. Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft aber alles und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt.

Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.“

Liebe Gemeinde!

Wir feiern Kerb! Wir feiern heute die 278. Wiederkehr der Kirchweihe. Am Tag des Hl. Bernhard, am 20. Aug. 1727, also vor 281 Jahren, wurde der Grundstein zu dieser Kirche gelegt. Und 3 Jahre später, am 20. August 1730, also vor 278 Jahren, haben in dieser Kirche die Menschen zum ersten Mal einen festlichen Gottesdienst gefeiert.

Das war ein Tag, auf den die Gemeinde damals wirklich außerordentlich stolz sein konnte. 127 Gemeindeglieder, so heißt es in einer Quelle (eine andere spricht von ca. 250 Menschen), hatten es ins Werk gesetzt, dass in 3-jähriger Bauzeit diese Kirche entstand: ein Schmuckstück, wie es in dieser Art weit und breit kein anderes gibt, ein Kleinod der Architekturstilkunst. Es muss ein wahrhaft erhebender Augenblick gewesen sein, als die Menschen an jenem Sonntag zum ersten Mal in diese Kirche zum Gottesdienst kamen, und als die Geistlichen der Kirchenleitung, der Ortspfarrer und der Gemeinderat feierlichen Einzug hielten.

Die Festpredigt hielt an diesem Tag der Kircheninspektor Hellmund, dem bis heute in Wiesbaden eine Straße gewidmet ist. Er muss ein fleißiger Mann gewesen sein. Denn er hielt an diesem besonderen Tag und zu diesem besonderen Anlass keine Predigt in der üblichen Weise, sondern er hatte zur Feier des Tages seine Gedanken in Reime gesetzt, Verse, die sich am Ende immer reimten – koste es, was es wolle. So begann er:

*„Nun, Herr, du hast uns auch an unserm schlechten Orte  
geholfen, dass wir hier zu deinem teuren Worte  
und öffentlichen Dienst auch ein bequemes Haus  
betreten, treibe nun den bösen Feind hinaus.“*

„Nun, Herr, Du hast uns auch an unserm schlechten Orte“ – als er das sagte, da mag der eine oder andere Nauroder, der oben auf der Empore saß, und die eine oder andere Nauroderin, die unten im Kirchenschiff ihren Platz hatte, gezuckt haben. Wieso „schlechten Orte“?

Nun – ‚schlecht‘ im Sinne von ‚ungut‘ – das meinte Inspektor Hellmund gewiss nicht. Allenfalls, darauf hat mich der Architekt Peter Koridaß aufmerksam gemacht, könnte er mit ‚schlecht‘ den feuchten Baugrund gemeint haben.

Möglicherweise aber meinte Herr Hellmund ‚schlecht‘ nicht im Sinne von ‚ungut‘, sondern im Sinne von ‚schlicht‘. Und er wollte damit seine stille Kritik zum Ausdruck bringen, dass ein so „bequemes“, so schönes Gotteshaus für ein Dorf wie Naurod viel zu aufwendig war. An anderer Stelle hatte er es deutlicher formuliert: Er hielt den Bau für viel zu groß für die damals kleine Gemeinde. Und er hielt die Bauausführung für viel zu aufwendig für das Dorf, in dem vorwiegend Handwerker und Bauern wohnten.

Belegt ist, dass er aus Kostengründen massiven Einspruch erhob gegen die Ausmalung der Kuppel. Damals waren ja in den 8 Kuppelsegmenten Bilder zu sehen. Gegen diese Ausmalung hatte der Inspektor heftig protestiert. Er hatte erklärt, die Malerei in dieser Kirche sei überhaupt nicht nötig und könne noch viele Jahre warten. Die Nauroder seien doch bis auf 2, 3 Familien „arme Leute“, die finanziell beigetragen hätten, was sie konnten. Solche Ausmalungen seien für die Gemeinde einfach zu teuer und im Grunde auch überflüssig. [Festschrift S. 10]. Mit anderen Worten: Zu viel Schmuck.

Aber die Nauroder haben schon immer etwas auf sich gehalten. Sie haben immer schon darauf geachtet, dass die Häuser, die Vorgärten, die Straßen ‚schmuck‘ waren, schön aussahen.

Sie wussten aber auch schon immer, dass der Schmuck außen im Grunde das Spiegelbild des Innern sein müsste. Wenn nur die Fassade glänzt, aber innen ist es unordentlich und dunkel, dann stimmt etwas nicht. Die Fassade muss ein Bild dessen sein, was inwendig zu finden ist. Dementsprechend haben sie auch immer schon auf sich selbst geachtet. Auch sie selbst wollten ‚schmuck‘ sein.

Und was da für die Häuser und die Menschen in der Gemeinde gilt, das gilt in noch viel stärkerem Maße natürlich für die Kirche. Das wussten und das wissen wir hier in Naurod seit Jahr und Tag. Wenn die Kirche, wenn das Kirchgebäude außen ‚schmuck‘ sein soll, dann muss zu allererst dafür gesorgt werden, dass die Dinge inwendig stimmen. Das war schon immer so und ist bis heute richtig. Und darum passt das, was der Apostel Paulus damals an die Menschen im griechischen Thessaloniki geschrieben hat, so trefflich auch für uns, heute, an diesem Tag der Kirchweihe. Paulus, wir haben es gehört, stellt eine ganze Liste zusammen mit dem, was in der Kirchengemeinde geschehen soll, damit sie inwendig ‚schmuck‘ ist. Er benennt das, was jede/r einzelne tun soll, und das, was wir gemeinsam füreinander tun sollen, damit das Wort Gottes sichtbar wird.

Das erste ist es, für diejenigen da zu sein, die Hilfe brauchen. „Tröstet die Kleinmütigen!“, Tröstet die, die sich nichts zutrauen, die Ängste und Sorgen haben. Lasst sie spüren, dass sie Beistand haben. Zusammen steht man die Herausforderungen besser durch und gemeinsam hält man auch Enttäuschungen und Rückschlägen besser stand. „Tröstet die Kleinmütigen“.

Und „tragt die Schwachen“. Schwach – das meint nicht nur solche, die körperlich oder geistig nicht voll belastbar sind. Schwache, das sind z.B. Menschen, die es allen andern immer nur recht machen wollen, ohne ein eigenes Ziel zu haben. Schwache, das sind Menschen, die sich nicht trauen, auch einmal ‚Nein‘ zu sagen, wenn es nötig ist. Solche Menschen brauchen Unterstützung, um zu sich selbst zu finden. Unterstützung, um wahrzunehmen, Gott liebt uns, weil wir sind, nicht weil wir dies oder jenes können oder tun.

Nachdem Paulus den Blick auf das Wohl der anderen gerichtet hat, richtet er den Blick auf uns selbst. „Seid allezeit fröhlich!“ Liebe Gemeinde, was für eine schöne Aufforderung ist das doch! „Seid allezeit fröhlich!“ Schaut zuversichtlich in die Zukunft! Geht mit Vertrauen in die Zukunft. Wenn man bei uns abends in Funk und Fernsehen die Nachrichten hört, dann hat man manchmal den Eindruck, als seien Nachrichten die Sammlung alles dessen, was die Zukunft düster, manchmal lebensunwert macht. „Seid allezeit fröhlich!“, das ist die Aufforderung, sich nicht den Blick nur mit negativen Aussichten verstellen zu lassen.

Natürlich muss man die Realitäten sehen. Und wenn sich schlechte oder gefährdende Entwicklungen anbahnen, dann muss man hinsehen und nach Veränderungen suchen. Aber man muss nicht in Resignation und Abwehrhaltung versinken. Nicht, weil man die Augen verschließt. Sondern umgekehrt, weil man die Augen ganz aufmacht! Weil man nicht nur auf das Dunkle allein achtet, sondern auch auf das Helle: auf die Zusage Gottes, bei uns zu sein bis ans Ende der Welt.

„Seid allezeit fröhlich“, denn Gott ist da. Er ist in die Welt gekommen, um uns durch Tod und Auferstehung des Christus das Leben zu schenken, das Leben jenseits des Todes. Das ist die zentrale Botschaft.

Damit wir uns dessen mit frohem Herzen versichern, sagt er weiter, „betet ohne Unterlass und seid dankbar. Bremst nicht den Geist Gottes! Prüft alles, und das Gute behaltet!“ Das ist doch eine Lebensmaxime! „Prüft alles und das Gute behaltet!“ So etwas kann nur jemand sagen, der ein innerlich sehr freier Mensch ist, der sich aber gerade als Zeichen der Freiheit dem einen verpflichtet und verantwortlich weiß: Gott, dem Vater.

Wo das geschieht, wo die Gemeinde und wo jede/r einzelne sich daran ausrichtet, da ist die Kirche aus Fleisch und Blut eine ausgesprochen schmucke Kirche. Und da kann und soll auch die Kirche aus Steinen dem entsprechen und schön und schmuck und einzigartig sein.

Denn – und das hat Inspektor Hellmund möglicherweise übersehen – eine schöne und auch ausgeschmückte Kirche kann ja auch dazu helfen, dass die Gemeinde lebendig und aufgeweckt bleibt. Sollte nämlich mal bei der Predigt den einen oder die andere die Müdigkeit überkommen, dann kann man sich an der Schönheit der Architektur und an Bildern erfreuen, und dabei wieder munter und tatkräftig werden. Wenn Herr Hellmund das bedacht hätte, dann hätte er vielleicht die letzte Zeile seines Verses doch anders formuliert. Er sagt sehr schön und richtig:

*„Lass nun den Gottesdienst bei uns rechtschaffen werden,  
denn dein Reich kommt ja nicht mit leiblichen Gebärden.  
Lass es von Herzen gehn, was nun dahier geschicht,“*

Bis dahin hat er völlig recht. Aber die letzte Zeile reimt sich nur noch:

*„und weck uns auf, wanns uns an Munterkeit gebricht.“*

Seit ich sie kenne, habe ich die Nauroder immer nur als Aufgeweckte erlebt. - Da sind Sie doch sicher mit mir einig

*- oder etwa nicht?!*

Amen